

Hilfe mit Herz

UGANDA Mit 19 Jahren reist Janina Möck nach Afrika, um zu helfen. Und gründet dann ihre eigene Organisation.

VON TIMO SCHICKLER

Am Anfang steht die Wut. Janina Möck ist geschockt, traurig, vor allem aber ist sie sauer. „Auf alles.“ Die junge Frau aus Pretzfeld ist in Afrika, in Uganda. Sie lernt dort eine Familie kennen, die Hilfe nötig hat. Oder zumindest die, die von der Familie übrig sind. Zuerst hat der Vater seine Frau mit drei Kindern sitzen lassen, wenig später sucht die Mutter der drei Geschwister das Weite.

Als Janina Möck Kato, Babirye, Kizza zum ersten Mal trifft, sind sie in schlechter Verfassung. Der junge Kizza ist schwer an Malaria erkrankt, „die Nacht hätte er nicht überlebt“. Seine Schwester Babirye hat sich beim Spielen das Bein gebrochen. Janina Möck und ugandische Freunde reagieren sofort und bringen die beiden ins Krankenhaus. Danach nehmen sie alle drei bei sich auf.

Möck ist in Uganda, um für eine Hilfsorganisation zu arbeiten. Doch sie merkt schnell, dass ihr dabei zu wenig Unterstützung bei den Menschen ankommt. Nach ihrem sechsmonatigen Einsatz bleibt sie im Land am Victoriasee. Sie will etwas eigen-

es aufbauen. Dabei ist Janina Möck gerade einmal 19 Jahre alt.

Während Gleichaltrige die Welt bereisen, will Möck sie retten. Aber wo anfangen? Allein in Uganda „ist jede Hilfe wie ein Tropfen auf dem heißen Stein“, sagt sie. Die medizinische Versorgung, der Umgang mit Frauen oder alten Leuten, das Schulsystem, „nichts läuft wirklich gut“. Sie beschließt, in dem kleinen Dorf anzufangen, in dem sie lebt. Denn hier kann sie Leben verändern.

Wie die von Kato, Babirye, Kizza. Als sie sieht, wie es den drei zurückgelassenen Kindern ergeht, weiß sie, dass sie Kindern helfen will, die sonst niemanden mehr haben.

Nächstes Projekt: eine Schule

Sieben Jahre ist das her. Heute leben 20 Kinder in einem Haus, das „We Care For Them“ gebaut hat – der Verein von Janina Möck, Pastor Hannington Ambale und seiner Frau Theresia. Sie sind das Ehepaar, bei dem die Fränkin lange lebt. Aus den sechs Monaten werden eineinhalb Jahre, in denen die 19-Jährige ihre Hilfsorganisation aufbaut. Die nun ein Heim mit einem Schlaf- und einem Speisesaal hat. „We Care For Them“ ist längst ein kleines Unternehmen, bei dem jeder gespendete Cent in die Unterstützung der Kinder fließt.

Wenn Möck nicht in Uganda ist, telefoniert sie mindestens einmal pro Woche mit ihrer zweiten Heimat. Das ist Afrika heute mehr denn je: Ihren Mann lernt die Pretzfelderin in Uganda kennen, ihr Sohn Jakob hat auch in Afrika Wurzeln.

Dort ist sie weiterhin viel: Sie will eine Schule bauen. Eine, die anders ist als in Uganda üblich. „Dort sind die Einrichtungen wie hier vor 100 Jahren“, sagt die junge Mutter. Die Klassen seien überfüllt, die Lehrer aggressiv. Sie will „richtige Pädago-



Regelmäßig besucht Janina Möck ihre zweite Heimat Uganda und „ihre“ Kinder.

gen“. In die Schule sollen alle Kinder aus dem Dorf gehen dürfen.

Wenn Janina Möck heute sieht, was sie geschaffen hat, mag sie es gar nicht glauben. Sie gibt den Kindern mehr als Essen und ein Zuhause, nämlich eine Perspektive. „Die Kinder werden anders geprägt, wachsen anders auf, stabiler – und lernen, sich selbst für andere einzusetzen.“ Hätte die inzwischen 26-Jährige allerdings gewusst, was alles auf sie zukommt, „hätte ich es mich nicht getraut“. Doch sie wächst mit der Aufgabe. Für jedes der 20 Kinder rechnet sie mit 100 bis 150 Euro im Monat. Das lasse sich nur über Paten stem-

men, die jeden Monat etwas überweisen. Für ein Kind sind oft mehrere Paten nötig. Briefe erhalten die zwar nicht, „aber jeder darf uns besuchen und alle Kinder kennenlernen“. Einige kommen tatsächlich.

So wie Janina Möck, die 2022 wieder nach Afrika reist, zum ersten Mal mit Sohn Jakob. Zu ihren anderen Kindern, die ihr so viel zurückgeben.

INFO

Wer helfen will, erhält Infos per Mail an: Janina.Moock@t-online.de
Spenden: We Care for Them;
IBAN: DE72 7639 1000 0007 7528 49;
Volksbank Forchheim eG

ÄLTERE FÜR JÜNGERE

Bei der Aktion „EhrenWert“ zeichnen die Stadt Nürnberg und die Universa jeden Monat eine(n) Ehrenamtliche(n) aus dem Verbreitungsgebiet aus – und im Dezember sogar drei. Diesmal unter dem Motto „Ältere für Jüngere“. Ausführliche Porträts der Preisträger lesen Sie unter nordbayern.de/ehrenwert. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert. Vorschläge an ehrenwert@stadt.nuernberg.de oder unter (09 11) 2 31-33 26. **tsr**

Glücksbringer für Glücklose

FLÜCHTLINGE Schon vor 40 Jahren hat Wolfgang Freude Fremden geholfen. Und noch heute verändert er Leben.

VON TIMO SCHICKLER

Wolfgang Freude bringt Glück. Und zwar denjenigen, die davon wenig haben. Der heute 76-Jährige erkennt schnell, wo Hilfe nötig ist, und packt an ohne zu zögern. „Manchmal ist es einfach an der Zeit, in die Hände zu spucken.“ Das kann zum Beispiel nach dem Besuch einer Ausstellung in der Nürnberger Innenstadt sein, als plötzlich ein Wartburg vor Wolfgang Freude hält. Darin: eine Familie aus Chemnitz, die über Ungarn in den Westen geflohen ist. Bis nach Nürnberg.

„Es war Ende der Achtziger, wir wussten nicht, dass die Mauer bald fällt“, erinnert sich Freude. Die Familie will in den Grundig-Türmen Asyl suchen, doch findet den Weg dorthin nicht. Wolfgang Freude überlegt nicht lange und fährt vorneweg. Vor Ort aber stellt sich heraus, dass für die mitgebrachten Sachen, die sich auf einem Hänger stapeln, kein Platz in der Unterkunft ist. Wieder reagiert der inzwischen 76-Jährige sofort und bringt alles in seinem Garten unter.

Wolfgang Freude lässt sich von Problemen nicht aufhalten. Er sucht Lösungen. Egal, ob diese in einer Fahrt nach Langwasser zu finden sind. Oder in einer Immobilie. Als die Familie aus Chemnitz keine Wohnung findet, nimmt Freude einen Kredit auf und kauft eine Eigentumswohnung. Dort zieht die Familie ein. „Später haben wir sie wieder verkauft – mit ein bisschen Verlust.“

Freunde sagen schon mal, er habe ein Helfer-Syndrom. Der Zahnarzt winkt nur ab. „Wenn man die Leute nicht auffängt, weiß man nie, wie sie sich entwickeln.“ Als die „Boat People“ in den Achtzigern kommen, hilft Freude, indem er sich einer Familie annimmt. Als das Rote Kreuz in der Flüchtlingskrise 2015 Unterstützung sucht, teilen er und seine Frau im Notlager Essen aus – und finden Arbeit für viele der jungen Männer. Oder unterstützen Kinder. „Wenn einem was vor die Füße fällt, muss man eben anpacken“, sagt er nur.

Vor drei Jahren sind es Omar und Saida (*alle Namen geändert*), die Freudes Weg kreuzen. Omars Mutter Mali-

ka kommt aus Marokko. Sie wandert nach Italien aus, wo ihre Kinder zur Welt kommen. Doch nach der Scheidung fehlt ihr jegliche Unterstützung. Weil das Geld nicht reicht, müssen die Kinder zu ihrer Großmutter nach Nordafrika. Ganze drei Jahre leben sie von ihrer Mutter getrennt.

Malika sieht nur einen Ausweg, um mit ihren Kindern zusammen ein neues Leben zu beginnen: Sie zieht mit ihnen nach Deutschland. Sie kommen in eine Sozialwohnung in Worzeldorf und Omar geht in dieselbe Klasse wie Wolfgang Freudes Enkelsohn Jan. Auch der kümmert sich, nimmt Omar nach der Schule auch mit nach Hause. Doch schnell

zeigt sich, wie schwierig die Lebensverhältnisse der Familie sind. An drei Tagen in der Woche geht Omars Mutter putzen, an den anderen zu einem Sprachkurs. Für Omar und seine sieben Jahre junge Schwester bleibt kaum Zeit.

Wolfgang Freude und seine Frau füllen die Lücke. Als die Pandemie kommt, drücken sie Arbeitsblätter für die Kinder aus, helfen beim Lernen. Das übernimmt vor allem Heide Freude. Ihr Mann sieht sich nicht als Lehrer. Obwohl er geduldig ist.

Vor allem aber ist Freude hartnäckig. Wovon Malika und ihre Kinder profitieren. Der 76-Jährige lässt nicht locker, bis die kleine Saida einen Platz im Zentralhort bekommt, nachdem sie zuvor mehrfach abgelehnt wurde. Als der Sprachkurs von Mutter Malika plötzlich abends stattfinden soll, lässt Freude nicht locker, bis sie dann doch tagsüber Deutsch unterrichtet bekommt.

Er begleitet Malika und ihre Kinder bis heute, unterstützt die Mutter bei Behördengängen, vor allem leidigen Briefwechseln mit dem Jobcenter. Mühe macht Freude das nicht. Solange er etwas tun kann, gibt er nicht auf. Auch nicht seinen Glauben an die Menschen.

Die bestätigen ihn. Malika hat im Dezember als Kursbeste die Pflegeschule abgeschlossen, Omar ist an der Realschule Klassensprecher – und auch Saida in ihrer Klasse integriert. Sie haben ihr Glück gefunden. Mit Freude.



Sie helfen gerne im Team: Heide und Wolfgang Freude.

Wo Kinder und Tasten tanzen

Zu ihrem zweiten Geburtstag wird Renate Herzog reich beschenkt. Sie bekommt ein Puppenhaus mit allem drum und dran. Und sie kriegt ein Kinderklavier. Daraufhin räumt sie alle Stühle und Schränke aus dem Haus, damit das Musikinstrument darin Platz hat. „Damit war es für mich eingerichtet“, sagt Herzog heute. Mit 15 Jahren weiß sie, was sie mit ihrem Leben machen will: Klavier spielen. Und sie will anderen das Klavierspiel beibringen.

Das tut sie bis heute. Der Mittwoch ist im Kindergarten Sternenhimmel im Nürnberger Stadtteil Eberhardshof ein besonderer Tag. Dann lassen sie dort den ganzen Vormittag die Tasten tanzen. In Zweiergruppen spielen die Fünf- und Sechsjährigen mit Renate Herzog am E-Piano.

An die Tasten geht es auf spielerische Art. „Die Kinder müssen zuerst alle schwarzen Zwilling- und Drillingstasten finden“, sagt die 68-Jährige. Erst danach wird der erste Rhythmus gespielt: der Ham-pel-mann. „Dabei springen die Kinder auf und machen einen Hampelmann vor. Das ist wichtig“, sagt Herzog, die Kinder sollen ein Ganzkörpergefühl für den Rhythmus bekommen.

„Zumindest einmal im Leben sollen Kinder ein Jahr lang an einem Instrument Erfahrungen sammeln können“, sagt Renate Herzog. Deswegen haben die Kindergartenleiterin Cornelia Ruppert und Herzog das Klavierprojekt vor neun Jahren ins Leben gerufen. Die beiden Freundinnen wollen damit Kinder fördern, die



Ein Bild aus Zeiten vor der Pandemie: Renate Herzog mit Kindergartenkindern.

oft aus sozial schwächeren Familien und mit Migrationshintergrund kommen. Dabei hat Renate Herzog auch viel von den Kindern gelernt, die zum Beispiel aus Armenien und Aserbaidschan stammen – und dabei die besten Freunde sind. „Die Probleme machen die Erwachsenen“, sagt sie.

Ihr Engagement im Kindergarten geht weit über die Klaviererfahrung hinaus. Nichts Neues für Herzog, die Jahrzehnte in Elternbeiräten verbracht hat. Sie spielt an vielen Anlässen im Kindergarten, bei der Weihnachtsfeier oder führt bei Ausflügen zum Ponyhof die Pferde.

Herzog tut das gerne. Denn sie bekommt unendlich viel zurück. Durch die Entwicklung zum Beispiel, die die Kinder auch sprachlich durch ihren Unterricht machen. Durch die Koordination und Konzentration, die sie lernen. Sie will Spuren hinterlassen. So wie die Kinder bei ihr. Die haben ihren Blick auf die Welt noch einmal erweitert. Umso mehr schmerzt es sie, wenn Menschen Vorurteile gegen Fremde oder Andersgläubige haben. Renate Herzog hält Herzlichkeit und Respekt dagegen. Und Musik. Weil die jeder versteht und sie verbindet. **TIMO SCHICKLER**